<https://www.zeit.de/2020/15/the-young-gods-band-schweiz-biografie>

# The Young Gods: Einmal zum Mond und zurück

Keine Schweizer Band stand so kurz vor dem Weltruhm wie The Young Gods aus Genf. Jetzt erscheint ihre erste Biografie.

Von  [**Tobi Müller**](https://www.zeit.de/autoren/M/Tobi_Mueller/index)

6. April 2020, 6:00 UhrZEIT Schweiz Nr. 15/2020, 2. April 2020

Es sind nie nur Zufälle, die eine Band an den Strand der Zeit spülen. Der Sänger Treichler hatte eine klassische Ausbildung auf der Gitarre und sah die Zukunft deshalb nicht in konventionellen Harmonien. Stattdessen: breites Klangspektrum und Präzision in der Wiederholung. Ihre Sensibilität für Sound war zum einen klassisch modern inspiriert, von der Musique concrète bis Stockhausen. Dazu kam der Punch von Punk. Anders als Industrial Bands wie Throbbing Gristle aus England oder die belgische Bollerband Front 242 waren die Gods aber weder besonders harte noch besonders queere Performance-Künstler. Sie waren in erster Linie Musiker.

Und sie klangen von der ersten Sekunde an unverwechselbar. Envoyé von 1985 war ein Orkan. Als die Maxi-Single auch in England herauskam, ging die Presse in die Knie. Elektronische Wummen, Metal-Gitarren wie Wespen auf Speed, ein Grollen aus der Tiefe, unverständliches Französisch: not from this world.

Die Alben erkannten ihre Zeit, aber überschritten sie auch

Für die Genfer sprach, dass die Popsaison 85/86 in den Seilen hing. Der romantische Indierock zog in die Fußballstadien. Post-Punk starb endgültig. Hardcore und Grunge existierten nur als Föten, während House und Techno lokale Trends in Chicago und Detroit waren. In der Schweiz polierten Yello und Stephan Eicher bereits Goldene Schallplatten. Die Solothurner von Krokus trugen in den USA ihre engen Kunststoff- hosen, föhnten die Mähne und dachten, das sei dirty. Dagegen standen die Young Gods: Nach der ersten Maxi folgte zwei Jahre später das selbst betitelte Debütalbum und 1989 schon das erste Meisterwerk, L’Eau Rouge.

Beide Alben halten sich auch deshalb so gut, weil sie ihre Zeit zwar erkannten, aber auch überschritten. Die Eröffnung von L’Eau Rouge, La fille de la mort, sampelt Holzbläser, Streicher und eine Art Drehorgel und tanzt den Dreiviertel. Treichler singt ein ländliches Westschweizer Französisch, ein sehr geschlossenes "o" in "mort". Bald drehen die Streicher durch, Treichler klingt jetzt wie ein perverser König, das Schlagzeug erweitert den Raum vom Vaudeville in die Rockarena. Longue Route, das Stück im Titel von Horners Bandbiografie, liefert bereits die Erklärung für den nahenden amerikanischen Traum: ZZ Top, aber schnell und ernst, Iggy Pop & The Stooges, wenn die etwas von Musik verstanden hätten, oder postmoderne Metallica. Und alles still in French, crazy!

In der Romandie war für die Gods nicht viel zu holen, weil es kaum Auftrittsmöglichkeiten gab. Die Plattenfirma kam zuerst aus Zürich, dann aus Belgien. Und irgendwann klingt jede Rockgeschichte gleich: schlechte Verträge, kein Geld, trotz ermüdender Tourneen und heavy rotation auf den Musiksendern.

Bis einem Jimmy Iovine gegenübersitzt, Typ cooler Plattenmogul. Eine Viertelmillion Vorschuss, alle Freiheiten, Loft in New York. Die Schweiz ist weit weg. Aber die Zeit vergeht. Only Heaven, 1995 erschienen, sollte die Band in den USA in neue Sphären schießen. Doch statt eine zeitgenössische Rockplatte für den größten Markt der Welt zu werden, zeigte Only Heaven deutliche Spuren von zu viel Zeit. Ein wunderbar verpeiltes Album, aber nichts für den Highway. Der Rest ist Runterfahren, weniger Stress, weniger Geld. Der zündende Moment der Geschichte ist nun vorbei.

Was bleibt, ist ein beachtliches Repertoire und für viele Fans persönliche Erinnerungen. 1995, Zürich, Rote Fabrik: Wir tragen rasierte Technofrisuren und Adidas und finden die Veteranen, die gerade mal zehn Jahre älter sind als wir, erstaunlich großartig. Krass, eine Band aus den Achtzigern, die Techno versteht. Bei den Gitarrensamples kichern wir und denken, das sei Ironie. Bands wachsen auch mit solchen Missverständnissen ihres Publikums.

Zehn Jahre später, 2005, Montreux Jazz Festival: The Young Gods kuratieren drei Abende, laden etwa LCD Soundsystem ein, damals die Könige des Disco-Punk, und spielen ein Konzert mit dem Orchester der Lausanne Sinfonietta. Als Zugabe nehmen der Keyboarder Al Comet und Treichler akustische Gitarren zur Hand und spielen den Hit Skinflower. Mit dem Unplugged-Programm gastieren sie 2007 auch in London. Die 200 Fans im Club in Kilburn tragen Schwarz, vereinzelt Irokese, alle sind sehr freundlich. Heute klingen The Young Gods ein bisschen nach Achtsamkeit und Psychedelik. Der Computer ist schon lange gehackt. Jetzt geht es um die Optimierung des Geistes.

Olivier Horner: The Young Gods: Longue Route 1985–2020. Genf, Editions Slatkine; 120 Seiten, 29,– Fr.